

„NIEMAND KANN ES ERTRAGEN AUF DIE DAUER SKLAVE ZU SEIN“

Inhalt

Zum 75. Todestag von Pater Albert Eise Pfarrer Jens-Uwe Schwab	4
Zum Geleit Oberbürgermeisterin Gabriele Zull	5
„Niemand kann es ertragen auf die Dauer Sklave zu sein“ Zum Gedenken an Pater Albert Eise Konrad E. Pflug	6
Gedenkblatt im Gedächtnisbuch des KZ Dachau für die Häftlinge des KZ Dachau Maria Gross	8
Pater Albert Eise Sein Porträt im Deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts Alexander Holzbach	12
Familie · Erster Weltkrieg · Studium und Priesterweihe	16
Wirken in Oeffingen und Schönstatt · Exerzitien · Wallfahrten · Seminare	18
Haft und Tod · Sein Nachwirken	20
Letzer Brief aus dem KZ · Todesnachricht des KZ	22
Veranstaltungsprogramm 2017 zur Erinnerung an den 75. Todestag von Pater Albert Eise	23





Zum 75. Todestag von Pater Albert Eise

Albert Eise – ein Sohn unserer katholischen Kirchengemeinde Oeffingen; sein Name ist in Oeffingen und darüber hinaus bis heute bekannt. 1896 in Oeffingen geboren, war er Zeitzeuge der politischen Wirren, die zunächst in den Ersten Weltkrieg geführt und in den Zweiten Weltkrieg gemündet haben. Aus tiefer christlicher Glaubensüberzeugung war Albert Eise ein entschiedener Gegner des nationalsozialistischen Unrechtsregimes, das zwölf Jahre lang Deutschland überzogen hatte. Im Konzentrationslager Dachau ist er 1942 verstorben.

Am 3. September begehen wir seinen 75. Todestag. Wir schauen auf den Pallottinerpater Albert Eise mit Respekt und Dankbarkeit für seine Aufrichtigkeit und seine Standhaftigkeit; weder Einschüchterungsversuche noch Gestapoverhöre konnten ihn davon abhalten, offen gegen die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten Stellung zu beziehen, die Millionen Menschen den Tod gebracht hat. Personen wie Albert Eise erinnern uns bis heute daran: Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind keine Selbstläufer. Es bedarf vielmehr der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit von uns allen, damit die Grundrechte eines jeden Menschen gewährleistet und respektiert sind.

Am 21. Oktober findet eine Tagesfahrt nach Dachau mit der Vorstellung des Gedenkblattes im Gästebuch der KZ-Gedenkstätte und einer Führung durch die Dokumentations- und Erinnerungsstätte statt. Dazu ergeht eine herzliche Einladung. Halten wir die Erinnerung an Pater Albert Eise wach aus Respekt vor seiner Aufrichtigkeit und aus Verantwortung gegenüber Gegenwart und Zukunft!

Jens-Uwe Schwab
Pfarrer



Zum Geleit

Mit Oeffingen gedenkt die Gesamtstadt Fellbach des gläubigen und mutigen Paters Albert Eise, der am 3. September 1942 im KZ Dachau gestorben ist, genauer gesagt ermordet wurde, denn sein Tod an der Hungerruhr wurde von den damaligen Machthabern bewusst herbeigeführt.

In den 75 Jahren, die seitdem vergangen sind, hat sich Deutschland von Grund auf gewandelt. Demokratie, Freiheitsrechte und Verfassungstreue zeichnen unsere Republik bei aller Kritik, die im Einzelnen möglich ist, aus. Sie bilden die Rahmenbedingungen für ein individuelles Leben in Würde und Freiheit. Nicht das Vergessen der unheilvollen Geschehnisse im Nationalsozialismus hat diese Entwicklung unserer Gesellschaft möglich gemacht, sondern eine Erinnerungskultur, die darauf abzielt, aus der unfassbaren Entgleisung eines Regimes und weiter Teile der Bevölkerung Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft zu ziehen. „Feig, wirklich feig ist nur, wer sich vor seinen Erinnerungen fürchtet“, schrieb Elias Canetti.

Fassbar wird die historische Vergangenheit weniger durch Zahlen und Fakten als durch persönliche Schicksale, die es zu erzählen gilt. In Fellbach haben wir deshalb einen Raum im Stadtmuseum den Geschichten von Verfolgten und Ermordeten gewidmet, unter ihnen Lina Schaffert und Manny Gräber. Mit drei in Schmiden gegen Kriegsende ermordeten jungen französischen Kriegsgefangenen beschäftigt sich ein Dokumentarfilm, der ebenfalls im Museum zu sehen ist.

Auch Pater Eise ist nicht aus unserem Gedächtnis verschwunden. Ihn zu ehren, erfordert nicht nur die historische Gerechtigkeit. Vielmehr können Menschen wie er heute noch Beispiel dafür geben, wie man trotz Bedrohung der eigenen Existenz an der durch Erkenntnis und Glauben gewonnenen Überzeugung festhält und darüber hinaus öffentlich für sie eintritt.

Der Nationalsozialismus dauerte lediglich zwölf Jahre und hat in dieser kurzen Zeit Verheerungen in ganz Europa angerichtet. Offenen Widerstand in Deutschland gab es selten. Zu groß waren Verblendung oder Ängstlichkeit. Dennoch sind es immer wieder Einzelne ge-

wesen, die in ihrem Wirkungskreis heimlich oder offen gegen die Regeln des Regimes verstießen. Ihnen, den „Lichtern im Dunkel“, hat sich die aktuelle Geschichtsschreibung zugewandt, nachdem lange Zeit die bekannten Widerstandskämpfer im Vordergrund standen.

Pater Albert Eise zu würdigen, seinen Mut zum Widerstehen in Denken und Handeln, der sich aus einem starken Glauben speiste, ist der Stadt Fellbach ein Anliegen. Ich wünsche mir, dass über die Feierlichkeiten hinaus von seiner Haltung berichtet wird. Denn Pater Eise kann Vorbild sein gerade auch für die junge Generation, die die NS-Zeit nur noch aus dem Schulunterricht kennt. Unsere Gesellschaft bietet viele Freiheiten, aber wir brauchen auch Orientierung, einen inneren Kompass, der uns hilft, fair zu sein, solidarisch und mutig, wenn es die Umstände erfordern.

Heldenmut ist in der Regel in unserem Rechtsstaat - Gott sei Dank - nicht mehr gefordert. Dennoch gibt es auch in unserem Leben Situationen, in denen wir unserem Gewissen folgen; Zivilcourage beweisen - und dabei vielleicht Nachteile in Kauf nehmen müssen. Wer sich engagiert gegen Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Opportunismus, läuft auch heutzutage Gefahr, ausgegrenzt zu werden. An eine herausragende Persönlichkeit wie Pater Eise zu erinnern, bedeutet deshalb auch, unser eigenes Verhalten auf den Prüfstand zu stellen.

„Wie schön ist es, frei denken zu dürfen“, schrieb Pater Eise. Lassen Sie uns dankbar sein für eine Verfassung, die ein Leben in Freiheit garantiert, aber auch wachsam gegenüber Entwicklungen, die individuelle Freiheit und eine demokratische Gesellschaft in Frage stellen.

Mit großem Respekt verneige ich mich vor einem Menschen, der durch Festigkeit im Glauben und seinen starken Charakter den Tod überwand.

Gabriele Zull
Oberbürgermeisterin der Stadt Fellbach

„NIEMAND KANN ES ERTRAGEN AUF DIE DAUER SKLAVE ZU SEIN“

Mit diesem programmatischen Ausspruch gedenkt die heute zu Fellbach gehörende Gemeinde Oeffingen auf ihrem Friedhof an der Gedenkstätte für die Kriegsoffer ihres großen Sohnes, des Pallottiner-Paters Albert Eise, gestorben am 3. September 1942 im Konzentrationslager Dachau. Er selbst hatte dem Satz noch die Worte vorangestellt: *„Wie schön ist es, frei denken zu dürfen“*.

Widersprüchliches trifft an diesem Ort aufeinander. Die Namen auf den Bronzetafeln erinnern an die Gefallenen zweier Weltkriege, an die Bombenopfer und die Vermissten. Albert Eise aber war kein Kriegsoffer. Aus tiefgläubiger Haltung widerstand er von Anfang an den ideologischen Grundlagen der Nationalsozialisten und wurde dadurch zu deren Gegner und Opfer, zum Blutzeugen seines Glaubens.

Der Begriff „Dachau“ steht heute, völlig unverschuldet durch die dort lebenden Menschen, weltweit für das KZ-System des NS-Regimes. Die sogenannte „Dachauer Lagerordnung“, das berühmte Kapo-System, wurde zum Modell für alle weiteren Lager, auch für die zu mehreren Dutzend zählenden Außenlager auf dem Gebiet von Baden-Württemberg.

Albert Eise wurde am 7. November 1896 in Oeffingen geboren. 1910 kam er an das Gymnasium des *Pallottiner-Ordens* in Koblenz. Dort begegnete er Pater Joseph Kantenich, der mit seinen Studenten 1912 die Keimzelle der *Schönstatt-Bewegung* gründete. Albert war von Anfang an dabei. Sein Lebensmittelpunkt war nun dort. Oeffingen aber blieb seine Heimat mit der er engen Kontakt hielt.

Im 1. Weltkrieg wurde er im Sanitätsdienst für seine aufopfernde Hilfe in den vordersten Linien der Westfront 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Nach Kriegsende konnte er sein Studium wieder aufnehmen, 1925 war seine Priesterweihe. Als Leiter der Schönstatt Familien- und Studentinnenbewegung entfaltete er mit großem Einsatz sein tief im Glauben verwurzeltes, mit Blick auf das Aufkommen der NSDAP klarsichtiges volksmissionarisches Werk. Zentrum seiner Überlegungen war das Bild von standhaften „Laienheiligen“ als Vorbilder und eine Gemeinschaft im Glauben gefestigter Familien als Reaktion auf den Weltanschauungskampf, den Hitler gegen die Kirchen ausgerufen hatte.

Ganz sicher war ihm ein frühes Wort von Pater Kantenich sehr bewusst: *„Es kommen bestimmte Zeiten, wo alles in uns wankt. Da können religiöse Übungen nicht mehr helfen. Nur eines kann uns helfen: Das sind unsere Grundsätze. Wir müssen feste Charaktere sein“*.

In diesem Sinne wirkte er auch bei seinen Besuchen in Oeffingen, vornehmlich unter den jungen Menschen, durch Predigten, Exerzitien, Wallfahrten und Einkehrtage. In dieser Zeit wurde auch das Madonnenbild in der *Oeffinger Kreuzkapelle* angebracht, heute ein Teil des *Fellbacher Besinnungsweges*. Er initiierte eine aktive Mädchengruppe als Gegenpol zum BDM (Bund deutscher Mädel, der weiblichen Hitlerjugend). Von Pater Eise erhielten sie klare Auskünfte über die Unrechtsnatur des NS-Regimes und übernahmen nach und nach seine religiöse und - aus Sicht der NS-Machthaber - auch politische Haltung. Sie veranstalteten Heimabende, Ausflüge, Volkstanz- und Theaterspiele, was auch andere Mädchen sich dem Kreis anschließen ließ. *„Man fing an, Gemeinschaftsmessen zu gestalten und traf sich in Eises Stube (Ludwigsburger Str.5) oder im Kindergarten („Schüle“, heute Heimatmuseum in der Remser Str.), wo Pater Eise seine Vorträge hielt. Seine einfache Art, sein Idealismus und seine eigene Begeisterung sprangen auf die Mädchen über. Die Heimabende bekamen immer mehr religiöse Tiefe und dadurch die Ausrichtung auf Fragen, die nach Antworten verlangten. (...) Man fühlte sich wohl und bildete eine gute Gemeinschaft, wo einer den anderen mit trug und Orientierung gab“*.

Die Gruppe führte bei kirchlichen Anlässen ein eigenes Kreuzbanner, die Mädchen trugen weiße Kleider. Ihr Treffpunkt war die Kreuzkapelle an der Straße nach Waiblingen (heute Geschwister-Scholl-Str.), die für viele Katholiken der Region ein Zufluchtsort wurde. Unvergessen ist die demonstrative Jugendwallfahrt der Diözesanjugend 1938 mit dem später von den Nazis verbannten Bischof Sproll auf den Schönenberg bei Ellwangen.

„Auf dem Banner wollte man auch noch die Buchstaben MTA haben. Es ist die Abkürzung des Titels Mater ter admirabilis, dreimal wunderbare Mutter. Die Mädchen trugen bei der Bannerweihe und später ihre eigens dafür angefertigten weißen Kleider. Man war mächtig stolz auf das Banner und trug es trotz Anfeindungen der Nazis bei Prozessionen und Wallfahrten ständig mit.“

*Bei der Wallfahrt auf dem Schönenberg bei Ellwangen durfte der Banner erst unmittelbar am Fuß des Schönenberg ausgepackt werden. In großen Prozessionen zog man dann mit vielen Jugendverbänden aus der ganzen Diözese – alle mit ihren Bannern – in die Basilika ein.“*¹

Die NSDAP sah im katholischen Klerus den „geschworenen Feind des (NS-)Staates“, erst recht in der Schönstatt-Bewegung. *„Wer der Ideologie Schönstatt verfällt, ist unfähig geworden für die nationalsozialistische Weltanschauung“*, wurde in einem internen Gestapo-Papier festgestellt.

Eise war in diesem Sinne auch rastlos im gesamten Reichsgebiet unterwegs, stets schon im Blickfeld der Häscher. Im Februar 1937 wurde er in Koblenz ernstlich verwarnt, am 26. Juli 1939 von der Stuttgarter Ge-

¹ Zitate aus: „Geschichte (mit)geschrieben - Leben und Wirken von Pater Albert Eise“. Vallendar 21992. Der Autor Albert Eise ist Neffe von P. Albert Eise.

stapo im „Hotel Silber“ in der Dorotheenstraße, heute Geschichtsort und Gedenkstätte, vier Stunden lang verhört.

Bis 1939 hatten rund eine halbe Million Menschen Veranstaltungen des Werkes besucht. Die Gestapo beschloss daraufhin zu handeln. Am 3. August 1941 wurde Pater Eise in Koblenz durch eine eingeschleuste Denunziantin verraten und verhaftet. Sein letztes Wort dabei war: „Jetzt wird es ernst!“ Nach ersten Verhören erfolgte am 12. November 1941 die Überstellung in den Priesterblock des KZ Dachau.

Der ständige Hunger im Lager schwächte ihn zunehmend. „Mit mir geht es nach Gottes Ratschlüssen“, schreibt er in seinem letzten Brief nach Oeffingen vom Juni 1942. Am 7. August 1942 brach er auf dem Appellplatz zusammen und wurde in die Todestube 7/4 gelegt. Gegen 3 Uhr morgens am 3. September 1942 starb Albert Eise einsam an der Hungerruhr – man hat ihn bewusst verhungern und zugrunde gehen lassen.

Sein Leichnam wurde mit den anderen Toten der Nacht eingäschert. Die Familie erhielt als Todesnachricht eines der üblichen verlogenen Schreiben. Kurz darauf trafen seine Habseligkeiten, ein Taschentuch, seine Uhr und ein Rosenkranz, bei der Familie ein. Eine Urne wurde mit der Post auf das Oeffinger Rathaus geschickt, eingewickelt in eine Ausgabe der SS-Zeitung „Das schwarze Korps“. Auf strikte Anweisung und unter Polizeiaufsicht wurde sie am 19. November 1942 nur im allerengsten Familienkreis formlos im Elterngrab versenkt.

Dennoch hatte der Oeffinger Pfarrer Alois Dangelmaier, selbst als einer der ersten Priester 1934 Gefangener im KZ Oberer Kuhberg in Ulm, am 9. September eine Totenfeier gehalten. Der Katafalk war nicht in der Trauerfarbe Schwarz, sondern rot ausgeschlagen, der Farbe der Märtyrer, ein offener liturgischer Affront. Er sagte in einer mutigen Ansprache: *„Deine erschütternde Predigt war dein Leiden und dein Sterben. Die Predigt wird deine Heimatgemeinde nie vergessen. (...) Darum legt sie dir um deinen Kelch den blutroten Kranz ihrer Liebe, den Kranz deines Blutes“*. Er hat damit auf ihre voneinander unabhängigen, im Ziel aber gemeinsamen und erfolgreichen Bemühungen hingewiesen, durch religiöse Orientierung den katholischen, politisch traditionell zentrumsnahen Ort, vor allem aber die jungen Menschen vom Nationalsozialismus fernzuhalten. Dazu gehörte u. a. der öffentliche Protest der Frauen des Ortes gegen die Einführung der „Deutschen Schule“ 1936/37, der von der Müttergeneration der Mädchen getragen wurde. Oder auch der weitgehende Boykott des Staatsaktes im Juli 1944 für die Opfer des Fliegerangriffs und die kollektive Verweigerung des Hitlergrußes². Diese von beiden schon früh beförderte Haltung ist sicher auch mit ein Grund, warum die NSDAP in Oeffingen weit weniger Fuß fassen konnte als in umliegenden Gemeinden.

Am 6. Oktober 1946 wurde die Urne nach Schönstatt

überführt. Die Gemeinde Oeffingen nahm mit einem feierlichen Requiem *„Abschied von ihrem großen Priestersohn“*. Dort ruht sie heute neben dem Grab seines wegen Verweigerung des Fahneneides enthaupteten Mitbruders Franz Reinisch.

In seinem Heimatort erinnern an Pater Albert Eise sein Ehrenmal an der äußeren Chorwand des Oeffinger Kirchturms, die Straße zur Schillerschule und die Tafel am Denkmal für die Kriegstoten auf dem Oeffinger Friedhof. Dass seine Bedeutung aber über den Ort hinausgeht, zeigt die dankenswerte Beteiligung der Stadt Fellbach und der Katholischen Erwachsenenbildung Rems-Murr am Gedenken zum 75. Todestag. Der Beitrag der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg durch Professor Peter Steinbach von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin unterstreicht dies und weist in unsere Gegenwart.

Pater Albert Eise bewies auf seine Weise, dass nur der Orientierung geben und widerstehen kann, der weiß, wo er selbst steht und daran beharrlich festhält. Daher ist es gerade heute wichtig, dass man sich nicht nur in Oeffingen, sondern in der ganzen Stadt Fellbach an Pater Eise erinnert. Gegenwärtig wankt unsere Gesellschaft zwar nicht, es bedarf aber zu allen Zeiten kluger und weitsichtiger Menschen, die sich dem Spiel mit der totalitären Versuchung, mit menschen- und demokratiefeindlichen Vorstellungen, nationalistischen Bewegungen, diskriminierenden Betrachtungsweisen und deren extremistischen Ausprägungen verweigern und aus Überzeugung entgegenwirken.

Es ist wahrlich keine erfreuliche Erinnerung, zu der uns die Schicksale von Pater Eise und der anderen Widerstandskämpfer wie auch aller Opfer des Nationalsozialismus auffordern. Sie rückt aber heute die Frage nach unseren grundlegenden Werten, nach Freiheit, Menschenwürde, Grundrechten und Demokratie, nach unserem Verfassungsverständnis und den Grenzen staatlicher Macht, in den Mittelpunkt. Nicht von ungefähr setzten die Verfasser unseres Grundgesetzes 1949 unter dem Eindruck der historischen Erfahrung der NS-Schreckensherrschaft an den Anfang des Grundgesetzes die kategorische Festsetzung:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“.

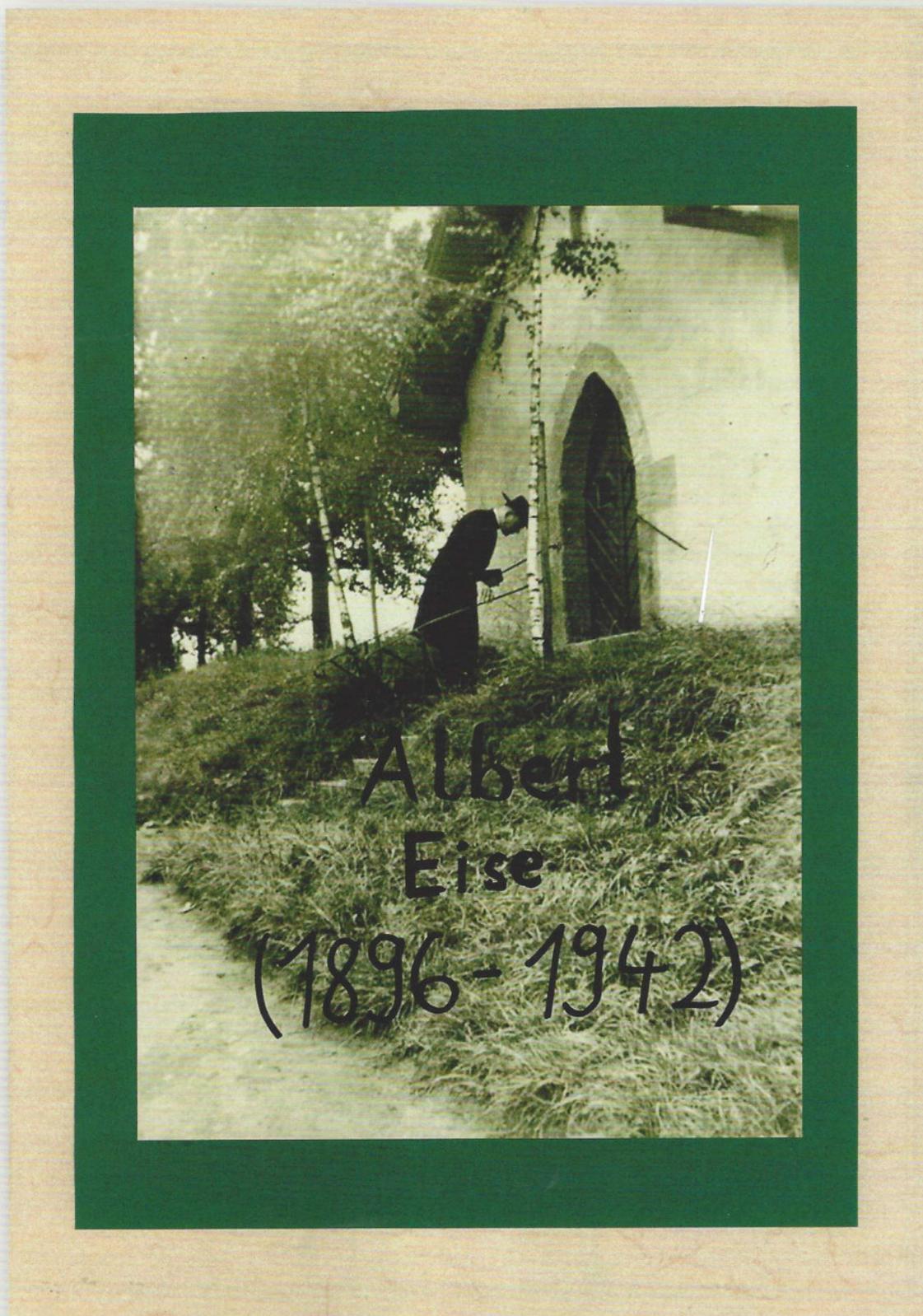
Aufgabe wachsamer und aufrechter Bürgerinnen und Bürger ist es, die Achtung der Würde und die Einhaltung der Grundrechte aller durch den Staat wie in der Gesellschaft einzufordern.

Konrad E. Pflug

² Schriftl. Bericht von Pfarrer Dangelmaier; Pfarrarchiv Oeffingen und Stadtarchiv Fellbach

GEDENKBLATT IM GEDÄCHTNISBUCH DES KZ DACHAU

Ein Trägerkreis erarbeitet vorwiegend mit Jugendlichen diese Gedenkblätter. Sie werden fortlaufend in einem Gedächtnisbuch zusammengeführt. Autorin dieses Blattes ist Frau Maria Gross vom Camerloher-Gymnasium in Freising.



da ich mich innerlich von allem Äußerem,
auch letzten Ereignissen, unabhängig mache,
indem ich nicht nur bete:

„Herr, wenn Du willst, daß
Du mir durch mein demütiges Bittgebet alles



Familie Eise nach der Primiz am 14. Juni 1925 (von li. n. re.: Monika, Alfred, Albert und Paul mit Eltern Marie und Franz Eise), Fotografie, Sammlung Eise

Kindheit und Familie

Albert Eise wurde am 7.11.1896 als Sohn der Eheleute Franz und Marie Eise in Oeffingen bei Stuttgart geboren. Insgesamt hatte Albert drei Brüder und eine Schwester. Seine Eltern waren in der Landwirtschaft tätig und auch Albert musste schon früh auf dem Hof mit anpacken.

Als der Vetter und Salesianerpater Alois Gfröhler einmal bei der Familie Eise zu Besuch war, meinte die Mutter scherzhaft: „Du kannst dir einen der Kerle da mitnehmen!“ Der Pater fragte: „Wer von euch will denn mit?“ Darauf antwortete Albert: „Ja, ii!“¹ Der Heimatpfarrer erreichte die Zulassung Alberts zum Gymnasium der Pallottiner in Vallendar bei Koblenz. Am 18.9.1910 schrieb Albert aus dem Internat an seine Eltern: „Wenn [das Heimweh] kommen wollte, betete ich jedes Mal zur lieben Mutter Gottes. Dann verging es wieder. Mir gefällt es hier sehr gut. Denn hier ist mein Herz zufrieden.“²

Im Sommer 1912 konnte Albert in das neue Studienheim der Pallottiner umziehen. Dort begegnete er Pater Joseph Kentenich, der für die Schüler als Seelsorger tätig war und zu Alberts geistlichem Vorbild und Wegbegleiter wurde. Pater Joseph Kentenich war der Gründer der späteren Schönstattbewegung, welcher Albert seine Arbeit als Priester widmen sollte. Diese christliche Gruppierung versteht sich als „Apostolische Bewegung zur Verbreitung, Verteidigung und Verinnerlichung des christlichen Lebens“³ und verehrt Maria mit besonderer Hingabe.

¹ Zitiert nach: Männliche Schönstattjugend: Gelebtes Schönstatt. Albert Eise, 1958 (Manuskript), S. 7.

1914 erfolgte an diesem Gymnasium die Gründung der Marianischen Kongregation. Dies war ein Verein aus dem später die Schönstattbewegung hervorgehen sollte. Albert war unter den ersten Mitgliedern, den sogenannten „Sodalitäten“.

Am 18.10.1914 fand eine von Pater Joseph Kentenich geleitete Versammlung der Marianischen Kongregation statt, welche später als Gründungsakt der Schönstattbewegung gesehen wurde.

Leben im 1. Weltkrieg



Albert als Sanitäter nach zweijährigem Einsatz, Aufnahme mit den Brüdern Paul und Alfred, 1917, Fotografie, Sammlung Eise

Im September 1915 wurde Albert Eise mit 19 Jahren zum Militärdienst nach Berlin eingezogen und kam für seine Grundausbildung zum Garde-Regiment Elisabeth. Dies war eine Elitetruppe des Kaisers, die an besonderen militärischen Brennpunkten eingesetzt wurde. Von seiner Arbeit als Sanitäter berichtete er im Brief vom 1.3.1916: „Manche verstümmelten Gesichter konnte ich da sehen und viele mußte ich bedauern,

² Zitiert nach: Eugen Schmidt: Pater Albert Eise. Ein Heiliger Mariens, Vallendar-Schönstatt 1981, S. 16.
³ Josef Höfer: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 9

denn sie konnten fast nichts Festes essen. Jetzt sehe ich aber, dass das noch gar nichts ist gegen die Verletzungen meiner späteren Kranken. Ich bin nämlich jetzt zu den Schwerverletzten versetzt. [...] Einer derselben [...] hat überhaupt keinen Unterkiefer mehr. Er wurde ihm vollständig weggerissen, die Zunge hängt einfach aus dem Hals. [...] Hier kann man sehen, was der Krieg alles anrichten kann. Es ist schrecklich.“ Trotzdem sagt er über den Sanitätsdienst: „Es werden manche Anforderungen gestellt. [...] Aber trotzdem gefällt mir der Dienst und ich hoffe, darin auch etwas für meine Zukunft zu lernen...“⁴

Unter der Führung von Albert Eise entstand in Berlin die „Kleine Berliner Kongregation“. Hierbei handelte es sich um eine Gruppe von vier Mitschülern aus dem Internat in Schönstatt, die sich nun als „Außenorganisation der Marianischen Kongregation“ regelmäßig trafen, um das Soldatenleben nach ihren Idealen zu gestalten. In einem Brief vom Mai 1916 schrieb Albert Eise: „Der Gedanke an Maria erfüllte so mein Innerstes, daß ich jeden freien Augenblick an sie dachte. Auf dem Marsch geriet ich einmal aus der Reihe, ohne daß ich es merkte. So war ich von dem Gedanken an den kommenden Sonntag in Anspruch genommen.“⁵ Die Marianische Kongregation hatte ihren Mitgliedern Werte mit auf den Weg gegeben, die Albert Eise halfen, besser mit Leid und Tod an der Front umzugehen. Außerdem stand die Berliner Gruppe aktiv mit den Mitgliedern der Kongregation in Schönstatt in Verbindung. Vor allem Pater Joseph Kentenich war für Albert Eise und seine „Mitsodalenen“ eine große Unterstützung.

Während des Krieges war Albert Eise in Frankreich stationiert. So nahm er zum Beispiel an der Sommeschlacht (1916), der Winterbergschlacht in Soissons und Reims, an Kämpfen an der Aisne-Front (Oktober 1917) und an der „großen Schlacht in Frankreich“ in Vauxaillon und Pinon teil. Im April 1917 erhielt er das Eiserne Kreuz und wurde zum Unteroffizier ernannt. Eine allgemeine Erleichterung kam auf, als es am 11.11.1918 endlich einen Waffenstillstand gab. Schließlich kehrte das Garde-Regiment Elisabeth am 13.12.1918 zurück nach Berlin.

S.457.

⁴ Zitiert nach: Schönstattjugend: Eise, S. 16.

⁵ Zitiert nach: Schmidt: Pater Albert Eise, S. 35.

Leben und Ausbildung nach dem Krieg

Da Albert Eise seine Schulausbildung vor dem Militärdienst noch nicht beendet hatte, musste er zurück an das Gymnasium der Pallottiner in Valldar/Schönstatt. Dort nahmen er und alle anderen Soldaten, die länger als ein Jahr im Krieg gedient hatten, an einem extra eingerichteten „Veteranenkurs“ teil. Am 24.9.1919 konnte Albert Eise zusammen mit 22 anderen Studenten sein Noviziat in Limburg beginnen. Zugleich absolvierte er mit sehr guten Leistungen das Studium der Theologie und Philosophie in Limburg. Nach seinem Praktikum in Frankenstein/Schlesien 1924 fand schließlich die Priesterweihe am 6.6.1925 mit der anschließenden Primiz in Oeffingen am 14.6. statt.



Primiz mit Primizbräutchen (Stengel geb. Gieray), 14. Juni 1925, Oeffingen, Fotografie, Sammlung Eise

Zunächst hatte Albert Eise gehofft, dass er gleich nach der Priesterweihe wieder nach Schönstatt zurückkehren könnte. Doch zunächst wurde er 1925 als Spiritual und Vizerektor zu den Pallottinern nach Freising berufen. In dieser Position war er, wie in früheren Jahren sein Vorbild Pater Joseph Kentenich, für die Erziehung und das seelische Wohl der Jugend zuständig. Als er am 22.1.1929 zum Rektor des Freisinger Missionsseminars ernannt wurde, leitete er den Bau des neuen Seminarhauses auf dem Kasernenberg.

Zu seiner Versetzung 1931 nach Schönstatt heißt es in der Hauschronik der Pallottiner in Freising: „Die Bevölkerung Freisings und auch die Geist-

lichkeit sehen ihn nur ungern scheiden. Durch seine Predigten, durch seine Vorträge, Exerzitien und durch sein ansprechendes zuvorkommendes Wesen, hatte er sich und auch unserem Haus die Hochschätzung weiter Kreise erworben.“⁶

Nach seinem Abschied von Freising arbeitete Albert Eise ab 24.8.1931 als Mitarbeiter von Pater Joseph Kentenich im neu erbauten Bundesheim/Pallottihaus in Schönstatt. Hier wurden ihm verschiedene Aufgaben zugewiesen. Eine davon war die Arbeit mit Familien. Dieses Engagement zur Stärkung von christlichen Ehen und Familien legte die Grundlage zur späteren offiziellen Gründung der Schönstätter Familien-Bewegung im KZ Dachau durch Pater Joseph Kentenich, bei der auch Albert Eise anwesend war. Ein weiteres Anliegen war für Albert Eise, missionarisch tätig zu sein und Menschen für den katholischen Glauben und Maria zu begeistern. So war er beispielsweise in Köln aktiv und hielt drei Jahre lang immer wieder Exerzitien an der Krankenpflegeschule der Universitätsklinik Köln-Lindenthal. Ebenso war er in Stuttgart, München, Wien und anderen Großstädten als Referent tätig. Eine Schwesternschülerin in Köln erlebte, wie Pater Albert Eise auf die Ernennung Hitlers reagierte: „[Es] kamen ihm die Tränen, und er sagte: ‚Das ist der Untergang! Unser armes deutsches Vaterland!‘“⁷

Neben seinem missionarischen Wirken war er von Pater Joseph Kentenich als Leiter der schönstättischen Studentinnenbewegung eingesetzt worden. Hier schlossen sich junge Akademikerinnen zusammen, um gemeinsam ihren Glauben zu leben.

Wie kam es zur Verhaftung?

Obwohl Hitler sich nach dem Machtantritt zunächst bemühte, nach außen hin ein relativ kirchenfreundliches Bild zu zeigen, machte er unter seinen Gefolgsleuten Aussagen wie: Man sei entweder Christ oder Deutscher. Beides könne man nicht sein.⁸ Wie alle katholischen Organisationen wurde die Schönstattbewegung verstärkt beobachtet. Damit geriet auch Pater Albert Eise ins Visier der Gestapo. So wurden ab 1936 Dossiers

über führende Leute der Schönstattbewegung angelegt, auch über Pater Albert Eise.

Die Gestapo warf der Schönstattbewegung vor, sie würden die „Erneuerung Deutschlands“ anstreben, „nationalsozialistische Ideale“, wie das „Heldentum“ für ihre Zwecke missbrauchen und im Auftrag der „Katholischen Aktion“ eine „Konkurrenz zum Nationalsozialismus“ darstellen. Ein erster Hinweis auf Pater Albert Eise ist eine Eintragung der Gestapo vom 9.3.1936, bei der er aber noch mit einem „günstige[n] Urteil“⁹ davonkam. Ein Artikel in der Monatszeitschrift „Königin der Apostel“ führte für Albert Eise, der nun Schriftleiter dieser Zeitschrift war, vermutlich zur zweiten Eintragung in den Akten der Gestapo am 23.2.1937. In dem Zeitungsartikel soll er nach dem Urteil der Gestapo gegen den Staat gehetzt und falsche Informationen über die Rüstungslage des Reichs verbreitet haben.¹⁰ Davor war er am 11.2.1937 vom Reichsminister für Volksaufklärung wegen seiner kritischen Äußerungen in der Zeitschrift verwarnt worden.

Außerdem sorgte ein Vortrag in Stuttgart, in welchem er u.a. über „Wesen und Wert der Jungfräulichkeit“¹¹ gesprochen hatte, für Aufregung. Danach wurde er von der Gestapo ermahnt, „daß seine Ideologie nicht der des Führers entspreche.“¹² (Hitler sah die Ehe ja nur als Mittel für die Nachkommens-/Soldatenproduktion.) Denselben Vortrag hielt er noch einmal in der Kirche „Königin des Friedens“ in Wien in einer Vortragsreihe vom 2. bis 7.5.1939. Deswegen musste er am 26.7.1939 ein über vierstündiges Verhör bei der Gestapo in Stuttgart und ein Ermittlungsverfahren über sich ergehen lassen, das aber wieder fallengelassen wurde.

Am 3.8.1941 erfolgte dann die Verhaftung Pater Eises während eines Vortrags bei einer Studentinnen-Tagung in Koblenz. Zu Beginn, so erzählt eine Studentin, hätte Pater Eise wegen der verstärkten Überwachung durch die Gestapo zu höchster Vorsicht gemahnt. Die insgesamt 30 Teilnehmerinnen kannten sich alle. Allerdings war eine „Fremde [...] hinzugekommen, ohne vorherige Anmeldung, geschickt von einer Studierenden an der Pädagogischen Akademie Koblenz“¹³.

⁶ Zitiert nach: Schmidt: Pater Albert Eise, S. 81.

⁷ Zitiert nach: Schmidt: Pater Albert Eise, S. 102.

⁸ Zitiert nach: ebd., S. 106.

⁹ Albert Eise: Seine Handschrift-Geschichte (mit)geschrieben. Leben und Wirken von Pater Albert Eise, Valldar 1992, S. 37.

¹⁰ Vgl. Schmidt: Pater Albert Eise, S. 119.

¹¹ Zitiert nach: ebd., S. 130.

¹² Zitiert nach: ebd., S. 130.

¹³ Sammlung Eise: Bericht von Cordes. Verhaftung von H.P. Eise.

Weil diese sich verbotenerweise Notizen während der Vorträge machte und sich eigenartig verhielt, vermuteten die Studentinnen im Nachhinein, sie könnte ein Spitzel der Gestapo gewesen sein. Sicher ist wohl, dass Pater Eise am 3.8.1941 während seines Vortrags in der Kapelle des Barbara-Klosters von acht Männern der Gestapo festgenommen wurde. Dabei soll er ruhig gesagt haben: „Jetzt wird es ernst.“¹⁴ Dann folgten Verhöre sowohl von Pater Eise, als auch der Studentinnen, die aber alle wieder freigelassen wurden. In der Aktentasche des Paters befand sich belastendes Material und Mitschriften von Vorträgen Kantenichs, wodurch noch andere Patres ins Visier der Gestapo gerieten. Albert Eise war für dreieinhalb Monate als Häftling im Karmelitergefängnis in Koblenz inhaftiert. Ein juristisches Verfahren bzw. gerichtliche Verurteilung fand nicht statt.

Im Konzentrationslager Dachau

Am 14.11.1941 wurde Albert Eise schließlich nach langem Transport ins KZ Dachau eingeliefert. Als Häftling Nummer 28660 wurde er zuerst dem Zugangsblock 9 zugewiesen. Nachdem er nach einiger Zeit in den Priesterblock 26 verlegt worden war, traf er dort seinen Mitbruder Pater Josef Fischer, der schon vor ihm in das KZ Dachau eingeliefert worden war. Beide bauten unter den Geistlichen des KZ kleine Schönstattgruppen auf, um sich gegenseitig zu unterstützen, die Gefangenschaft als „Glaubenschule“ zu begreifen und zu nutzen.

Die Priester, die in eigenen Blocks interniert waren, mussten bis zum 1.2.1942 keine harte körperliche Arbeit verrichten. Ihrer Tätigkeit als Seelsorger durften sie unter den übrigen Gefangenen nicht nachgehen. Insbesondere das Spenden von Sakramenten war ihnen verboten. In der Kapelle des Priesterblocks 26 fand täglich ein Gottesdienst statt. Die Teilnahme war nur Geistlichen gestattet. Ab Februar 1942 wurden auch die Priester nicht mehr geschont und mussten arbeiten. Zunächst waren Pater Fischer und Pater Eise im Plantagenkommando eingeteilt, bei dem sie ein 60-80 Hektar großes Moor entsumpfen und in fruchtbares Land¹⁵ umwandeln sollten. Dies war eine sehr harte Arbeit für die ausgemergelten Häftlinge. Mithilfe

eines früheren Bekannten aus Schönstatt konnten sie in die etwas angenehmere Desinfektionsabteilung wechseln. Über seine Situation schreibt Albert Eise in seinem Brief vom 21.3.1942: „Leid ist das Küssen Gottes – so wißt ihr doch daß nach Karfreitag immer Ostern kommt. Und wer am meisten Karfreitag erlebt hat, erlebt auch am meisten Ostern.“¹⁶

Am 5.8.1942 erlitt Albert Eise dann einen Schwächeanfall und bekam Fieber. Zwei Tage später brach er auf dem Appellplatz zusammen und wurde mit 40 Grad Fieber in den Krankenblock eingeliefert. Der Oberpfleger Dr. Eduard Pesendorfer, ebenfalls ein Schönstätter, konnte Albert während seiner Zeit im Krankenlager so manche Linderung verschaffen. Vor allem bemühte er sich darum, dass Albert zeitweise auf einer besser ausgestatteten Station versorgt wurde. In einem Gespräch mit Pesendorfer vom 12.8.1942 sagte Albert Eise: „Edi, ich kämpfe um Gleichförmigkeit. Ich bin zwar zum Sterben bereit, wenn es Gottes Wille ist, habe aber dennoch die heimliche Hoffnung, von der Gottesmutter die Gnade der Genesung zu bekommen.“¹⁷ Mit Hilfe des Oberpflegers konnte Pater Fischer seinem Mitbruder Albert heimlich die letzte Ölung spenden. Sein Zustand verschlimmerte sich immer weiter. Nachdem er am 2.9.1942 schon sehr benommen war und Schwierigkeiten mit dem Sprechen hatte, starb Pater Eise am 3.9.1942 um drei Uhr morgens an Hungerruhr. Sein Körper wurde gemeinsam mit anderen am 7.9.1942 im „staatlichen Krematorium“ in Dachau verbrannt. Am 19.11.1942 fand dann die Beisetzung der Urne im elterlichen Grab in Oeffingen statt. Allerdings geschah dies höchst unfeierlich unter Aufsicht der Polizei. Dabei war es nur seinen engsten Verwandten und keinem Priester erlaubt, an der Zeremonie teilzunehmen. Nach dem Ende des Hitler-Regimes lud Familie Eise am 6.10.1946 zur Hebung der Urne und zur Überführung nach Schönstatt ein, wo Pater Albert Eise seine letzte Ruhestätte am 17.10.1946 fand.

Pater Albert Eise

„Wenn ich nicht mehr lebe und in der Ewigkeit bin und Sie große Schwierigkeiten haben, wenn Sie nicht wissen, wie Sie entscheiden sollen, dann rufen Sie mich an, ich helfe Ihnen!“

(Zitiert nach: Blaes: Albert Eise. Briefe aus dem Konzentrationslager, Vallendar-Schönstatt 1997)

Verfasserin:

Maria Gross, geb.: 26.7.1998, Schülerin des Camerloher-Gymnasiums Freising. Erstellt im Rahmen des W-Seminars 2015/16/17. Mein herzlicher Dank gilt dem Neffen, Albert Eise, und Herrn Konrad Pflug für ihre Unterstützung.

Dachau, den 22.3.2017

Maria Gross
Maria Gross

Konrad Pflug

Albert Eise
Franz Eise

Quellen:

Archiv des ITS Bad Arolsen, individuelle Unterlagen Dachau, Sterbeurkunde vom 4.9.1942, Copy of 1.1.6.2 / 10032107
Bericht von Elisabeth Cordes. Verhaftung von H.P. Eise, Sammlung Eise
LHA Koblenz, Auszug aus den Akten der Gestapo-Kartei Koblenz

Literatur:

Blaes, Anne-Bärbel: Albert Eise. Briefe aus dem Konzentrationslager, Vallendar-Schönstatt 1997
Eise, Albert: Seine Handschrift-Geschichte (mit)geschrieben. Leben und Wirken von Pater Albert Eise, Vallendar 1992
Männliche Schönstattjugend: Gelebtes Schönstatt. Albert Eise, 1958 (Manuskript)
Moll, Helmut: Zeugen für Christus: Das deutsche Martyrologium des 20. Jhdts., Paderborn 1999, S. 823-826
Schmidt, Eugen: Pater Albert Eise. Ein Herold Mariens, Vallendar-Schönstatt 1981
Höfer, Josef u.a.: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 9, Rom u.a. 1964, S.457

Titelbild:

Albert Eise vor der Kreuzkapelle in Oeffingen, o.J., Foto: Sammlung Eise

¹⁶ Zitiert nach: Blaes, Anne-Bärbel: Albert Eise. Briefe aus dem Konzentrationslager, Vallendar-Schönstatt 1997, S.49.

¹⁷ Zitiert nach: Schmidt: Pater Albert Eise, S. 194.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Zitiert nach: Schmidt: Pater Albert Eise, S. 179.

SEIN PORTRÄT IM „DEUTSCHEN MARTYROLOGIUM DES 20. JAHRHUNDERTS“

Die Bände „Zeugen für Christus“, herausgegeben von Prälat Prof. Dr. Helmut Moll im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz, umfassen die Lebensbilder von Glaubenszeugen aus der NS-Zeit. Der folgende Beitrag findet sich im zweiten Band.

Pater Albert Eise

Pallottiner

* 7. November 1896 Oeffingen b. Stuttgart

† 3. September 1942 KZ Dachau



Albert Eise, 1896 im württembergischen Oeffingen geboren, wuchs zusammen mit drei Brüdern und einer Schwester in einem offenen und tief kath. Elternhaus auf. Die Eltern betrieben Landwirtschaft; der Vater, der ihm zeitlebens ein großes Vorbild war, betreute nebenher die Poststelle. Zwei Begebenheiten seiner Kindheit: Der temperamentvolle und wißbegierige Junge wollte Meßdiener werden. Doch der Pfarrer traute ihm diesen Dienst nicht zu. Da spielte er selbst Messe in der Scheune und suchte sich seine Meßdiener. Ein Verwandter war Salesianerpater. Als dieser einmal zu Besuch kam, schlug die Mutter vor, daß er einen der Buben mitnehmen könne. Albert meldete sich spontan. Doch für die Aufnahme in ein Seminar der Salesianer war Albert schon zu alt. So ging er als 14jähriger im September 1910 zunächst nach Ehrenbreitstein und 1912 in das neue Studienheim der Pallottiner nach Vallerdar.

Im gleichen Jahr wurde P. Joseph Kentenich (1885-1968) dort Spiritual der Schüler. Er vermochte den Freiheitsdrang der jungen Leute zu erfassen und zu lenken. Gemeinsam mit den Schülern gründete er am Weißen Sonntag 1914 eine Marianische Kongregation, die sich „Werktagheiligkeit“, Selbsterziehung und Apostolat im Geiste Mariens zum Ziel gesetzt hatte. Eine ehemalige Friedhofskapelle richteten sie als ihr Marienheiligtum ein. P. Kentenich begeisterte mit seinen Vorträgen und wurde vielen zum priesterlichen Vorbild. Auch der junge E. wurde in seinen Bann gezogen..

E. war anwesend, als am 18.10.1914 P. Kentenich in der Marienkapelle jenen Vortrag hält, der später als „Gründungsurkunde“ und zusammen mit der anschließenden Weihe der jungen Leute an Maria als Gründungsakt der Schönstatt-Bewegung angesehen wurde. Diese Ereignisse prägten E. für sein ganzes Leben.

Am 28.9.1915 wurde E. Soldat in Berlin, dann Garde-Grenadier und nach der Grundausbildung Sanitäter. Die Begegnung mit der Großstadt und mit der Krankheit wurde für ihn zur Herausforderung. Zusammen mit drei weiteren Sodalen der Marianischen Kongregation, die es nach Berlin verschlagen hatte, traf er sich regelmäßig zum geistlichen Austausch. Ihr Ziel: Maria soll „uns den hehren Priesterberuf bewahren“.

Am 24.9.1919 wurde er in Limburg Novize. Sein persönliches Ideal lautete: „Ein feuriger Marienapostel will ich werden“, und: „Mögen mich meine Obern hinstellen, wo es auch immer sei, für Maria will ich arbeiten und ihre Ehre vermehren.“ Der kriegserfahrene, selbständig denkende und spirituell stark geprägte Mann schrieb an einen Freund: „Ich bemühe mich, das Noviziat recht ernst zu nehmen. Daß ich da mit der widerspenstigen Natur in Streit gerate, kannst du dir denken. Aber was nichts kostet, ist nichts wert.“ Nach seiner Profese am

25.9.1921 erfüllte sich am 6.6.1925 sein Berufswunsch: In Limburg wurde er zum Priester geweiht. Seine priesterliche Tätigkeit begann er als Spiritual und Vizerektor im Missionsseminar der Pallottiner in Freising. Der junge Erzieher wußte der geistlichen Arbeit, die von seinen eigenen Erfahrungen in Schönstatt geprägt war, eine gute Freizeitgestaltung für die Jungen an die Seite zu stellen. Der Posaunist E. gründete ein Blasorchester, organisierte Theaterstücke und Ausflüge. Ab 1929 war E. Rektor in Freising und so neben der Erziehung auch mit der Aufbauarbeit der Niederlassung betraut. Die neue Kirche wird am 14.9.1930 von Michael Kardinal Faulhaber eingeweiht. Gleichzeitig leistete E. in vielen Predigten und Vorträgen Aufbauarbeit für die Schönstatt-Bewegung. Man sah den vorbildlichen und fleißigen Priester nur ungern von Freising scheiden.

Im August 1931 wurde E. nach Schönstatt versetzt. Als enger Mitarbeiter von P. Kentenich erwartete ihn eine dreifache Aufgabe: Er arbeitet als Volksmissionar und Exerzitienmeister; ihm wuchs die Sorge für die Studentinnen in der Bewegung zu; zugleich vertraute man ihm die Arbeit mit jungen Ehepaaren und Familien an. Als Volksmissionar wirkte er unermüdlich im Sinne der Idee Vinzenz Pallottis vom Katholischen Apostolat.

E. ahnte früh den heranziehenden Weltanschauungskampf und half, diesbezüglich eine „katholische Instinktsicherheit“ und das „innere Rückgrat“ zu sichern. Schon im Januar 1933 äußerte er seine unbeugsame Haltung in einem warnenden Vortrag vor Schwesternschülerinnen in Köln. Als man seine Äußerungen als zu pessimistisch einstufte, fügte er mit Besorgnis und Entschiedenheit an: „Und wenn sie mich hier steinigen, ich sage es doch.“ Den Schülerinnen empfahl er Gesprächskreise um die kommende Situation in der Gemeinschaft des Glaubens zu bewältigen.

Die Eheenzyklika Pius' XI. *Casti connubii* war Impuls für den Beginn der Ehe- und Familienarbeit der Schönstatt-Bewegung. E. vermittelte in unzähligen Gesprächen und Besu-

chen, in Familienwochen in Schönstatt und verschiedenen Großstädten das christliche Bild von Ehe und Familie als „Kirche im Kleinen“. Er suchte seine Zuhörer für die Notwendigkeit einer Neuwerdung der Familie als Urzelle der Gesellschaft zu gewinnen. Er wandte sich gegen den Mißbrauch der Familie durch den Nationalsozialismus und sah die ehelichen Partner in ihrer wahren Größe. „Der Mann wird erst durch die Frau ganz Mann, und die Frau wird erst durch den Mann ganz Frau. Das ist die Frucht des ehelichen Ineinander“. Er fügte hinzu: „Nur in Verbindung mit Gott.“ So ist die Ehe für ihn nicht nur Zweibund, sondern auch Dreibund.

Mit der gleichen Kraft, mit der sich E. seinen Predigten, Vorträgen und Exerzitien widmete, kümmerte er sich ab 1932 um die wachsende Zahl von Studentinnen, die nach Schönstatt kamen. Solche Gruppen fielen an den deutschen Universitäten wegen ihres apostolischen Eifers und ihres Sendungsbewußtseins auf. Der Schwerpunkt seiner Verkündigung unter den jungen Frauen bildete Maria, der „neue Mensch“. Unter anderem zeigte er ihnen den Gedanken vom „Orden in der Welt“ auf und weckte damit viele geistliche Berufungen.

Erstmals griff die Gestapo ein, als E. 1936 Schriftleiter der Zeitschrift „Königin der Apostel“ wurde. Man hatte gehofft, daß er als vielfach ausgezeichnete Gardesoldat des Ersten Weltkrieges den Staat weniger mißtrauisch machen würde. Doch das kath. Gedankengut der Zeitschrift stand ganz im Gegensatz zur Ideologie des Hitlerregimes; die Dezemberausgabe 1936 wurde beschlagnahmt und E. vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ernstlich verwarnet. Obwohl er trotz zunehmender Schwierigkeiten noch bis 1941 gut besuchte Volksmissionen und Kurse geben konnte, spürte E. fortan den wachsenden Argwohn der Gestapo. Zweieinhalb Jahre später, am 26.7.1939, mußte er sich vor der Gestapo Stuttgart für eine Predigtreihe über Ehe und Familie verantworten, die er im Mai 1939 in der Wiener Pfarrei „Königin des Friedens“ ge-

halten hatte. Diesmal konnte er sich noch geschickt aus der Affäre ziehen.

In Koblenz fand am 4.8.1941 ein geheimes Studentinentreffen statt. Während des letzten Vortrags wurde E. festgenommen. Auch die Studentinnen wurden verhört. E. kam nach stundenlangem Verhör ins Koblenzer Gefängnis. Der Verhaftete hatte seine Aktentasche mit Aufzeichnungen von Kentenichvorträgen bei sich. Diese waren für die Gestapo der letzte Auslöser für die baldige Inhaftierung auch von P. Kentenich.

Am 14.11.1941 wurde E. in Dachau eingeliefert. Seine Häftlingsnummer lautete 28 660. Jetzt begann für ihn eine Zeit großer innerer und äußerer Prüfungen. Vor allem der im Lager herrschende Hunger zehrte massiv an seinen Kräften. In wenigen Wochen verlor er mehr als 40 Pfund. Nach einem ersten Schock über das unmenschliche Leben konnte er von dem bereits inhaftierten P. Josef Fischer eine Gruppe von zehn Priestern als Schönstattgruppe übernehmen. Da wuchsen dem apostolisch gesinnten Mann nochmals neue geistliche Kräfte zu. Mit großer Freude entsprach E. der Bitte seiner Mitbrüder, im Monat Mai in der Lagerkapelle die Marienpredigten zu halten. „Wenn es darum ging, die Herrlichkeit der lieben Gottesmutter darzustellen und Marienliebe zu entzünden, kannte sein Eifer keine Grenzen“, so der Mitgefangene P. Fischer. Die Lage wurde schlimmer. Hungersnot breitete sich 1942 in Dachau aus. Tausende sterben. Als bald wurden auch die Priester zu harten Arbeitskommandos herangezogen. Mit Hilfe eines Aufsehers, der Vallendar kannte, gelang es den Patres Kentenich, Fischer und E., leichtere Arbeiten zugeteilt zu bekommen, während derer sie miteinander über ihre Ideale sprachen. Diese sagten sie am Abend den anderen Priestern im Block weiter und halfen so, die Trostlosigkeit der Zeit zu überwinden. Alle geistliche Nahrung, die man einander schenkte, half zu überleben. Am 16.7.1942 konnte E. noch miterleben, daß ausgerechnet in Dachau das Schönstatt-Familienwerk offiziell gegründet wurde.

Trotz Auflagen durch die Zensur zeugen seine Briefe aus dem KZ von seinem Ringen um ein Ja zum Willen Gottes. Er kreiste in seinen Schreiben nicht nur um seine leidvolle Situation im Lager; er versuchte zu trösten und zu ermutigen und bezeugte damit seine tiefe Verbundenheit mit denen, die ihm nahestanden. Ostern 1942 schrieb er seinen Angehörigen: „Voll Glaubenskraft und Zuversicht habe ich in aller meiner Liebe alle meine Werke und Kräfte mit heißen Wünschen für Gottes Ehre dem gekreuzigten König vorbehaltlos geschenkt.“ und „Letzte Herzens- und Lebensentscheidungen sind gefallen.“ Seine Hoffnung drückte er in einem anderen Osterbrief an seine Angehörigen aus: „Ihr wißt doch, daß nach Karfreitag immer ein Ostern kommt. Und wer am meisten Karfreitag erlebt hat, erlebt auch am meisten Ostern (...).“ Obgleich er andeutete, „leise, aber nur ganz leise“ auf die Freiheit gehofft zu haben, schrieb er an seinen Bruder Alfred: „Mein Glaube an die Liebe Gottes und das Vertrauen auf den Schutz der Vorsehung und den Schutz Mariens ist grenzenlos.“ Im weiteren Verlauf des Satzes ließ er einen tiefen Blick in seine Seele fallen, die Gott suchte, „und ich suche ihn wie nie (...). Gott will jetzt... nicht meine Leistung, sondern meinen Willen, meine Freiwilligkeit im Gebet, Leid, Sühne, Opfer für Ihn (...).“ Immer mehr wurde das Gebet des hl. Ignatius von Loyola sein Lieblingsgebet: „Nimm hin, o Herr, meine ganze Freiheit“. Am 22.4.1942 schrieb E. ein Gebet, der hl. Theresia von Avila auf ein Bild als Weihe an Gott:

„Dein bin ich Gott, geboren zu Dir!

Was verfügst du nun zu tun mit mir?

Gib mir Reichtum oder Armut, Ehre oder Schmach,

Freiheit oder Fesseln, Trost oder Trübsal (...)

Was verfügst Du zu tun mit mir?“

In seinem letzten Brief aus Dachau hat sein inneres Wachstum eine hohe Reife erreicht: „Ich lebe in völliger Einfachheit, wie nie für möglich gehalten, und bin immer guter Dinge, da ich mich innerlich von allem Äußeren, auch

letzten Ereignissen unabhängig mache.“ Er griff ein Gebetsmotiv Josef Englings auf, seines Mitschülers, der im Ersten Weltkrieg gefallen war: „Wenn es mit deinen Plänen vereinbar ist, dann laß mich ein Opfer werden für deine und der Gottesmutter Zwecke.“ E. wurde immer mehr vom Hunger gequält. Zeugen bestätigen, daß er ahnte, Dachau nicht lebend zu verlassen. Anfang August 1942 wurde er von der Hungerruhr gepackt und mußte auf die gefürchtete Krankenabteilung. Die Sorge und die Kurierdienste zu P. Kentenich, die ihm Dr. Eduard Pesendorfer, der hier als Pfleger arbeitet, ange-deihen ließ, erleichterten seine Situation etwas. Auch konnte sich der ebenfalls erkrankte P. Fischer ein wenig um seinen Mitbruder kümmern und ihm das Sakrament der Krankensalbung spenden. Die hygienische und die menschliche Situation in der Krankenabteilung waren unbeschreiblich. Auch E. mußte erdulden, daß man ihn in der Dusche kalt abspritzte, was seine Genesung bewußt verhindern sollte. In den ersten Stunden des 3.9.1942 findet der Leidensweg des „feurigen Marienapostels“ ein Ende. Bei den Exequien in Oeffingen wurde anstelle des üblichen Schwarz die rote Farbe gewählt.

Einem Freund hatte er einmal gesagt: „Ich würde mich freuen, als Martyrer für Christus auf dem Marktplatz erschossen zu werden! Aber irgendwo hinter einer Ecke wie ein Hund verenden zu müssen, würde mir doch schwerfallen.“

QQ: Provinzarchiv Limburg; Poieß, 111f.; Lenz, 134; A.-B. Blaes (Hrsg. und bearb.), A. E. Briefe aus dem Konzentrationslager (Vallendar-Schönstatt 1997).

Lit.: E. Schmah, Pater A. E. Zeuge Christi, Herold der Gottesmutter (o.O. 1962), E. Monnerjahn, Häftling Nr. 29 392. Der Gründer des Schönstattwerkes als Gefangener der Gestapo 1941-1945 (Vallendar-Schönstatt 1972); E. Schmidt, Pater A. E.. Ein Herold Mariens (Vallendar-Schönstatt 1981); O. Bühler, Pater A. E. Schönstattbewegung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1982); A. Eise, Seine Handschrift – Geschichte (mit)geschrieben. Leben und Wirken von Pater A. E., (Vallendar-Schönstatt 21992); J. M. Klein, A. E. Aus der Gründungszeit der Schönstatt-Bewegung (Vallendar-Schönstatt 1995);

H. Gebert, Heinz Dresbach. Glaubensweg eines Schönstattpriesters (Vallendar-Schönstatt 1996) 79, 102-107; J. Ruiner, Pallottiner und Schönstatt in der Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Regime (Diplomarbeit an der PTH Vallendar 1997).

Alexander Holzbach

Familie Erster Weltkrieg Studium und Priesterweihe

Die Eltern waren kleine Landwirte, der Vater verdiente als Postbote hinzu. Albert war ein wissensdurstiger, kecker junger Bursche. Durch den Ortspfarrer wurde er 1910 an das Gymnasium der Pallottiner in Koblenz vermittelt.

Bereits 1912 kam es zu der entscheidenden Begegnung mit dem Spiritual des Gymnasiums. Pater Joseph Kentenich war ein großer Marienverehrer und gründete mit seinen Studenten, darunter auch Albert, am 19. April 1914 die Marianische Kongregation, die Keimzelle der Schönstattbewegung.

1915 wurde Albert eingezogen. Aus Überzeugung meldete er sich für den Sanitätsdienst und wurde 1917 in den erbitterten Kämpfen in Frankreich eingesetzt. Für seine aufopfernde Hilfe in den vordersten Linien erhielt er das Eiserne Kreuz und wurde zum Unteroffizier befördert.

Nach Kriegsende konnte er sein Studium wieder aufnehmen. Seine theologischen und philosophischen Arbeiten fanden glänzende Beurteilungen. Am 6. Juni 1925 wurde er in Limburg zum Priester geweiht.

ZEITTADEL

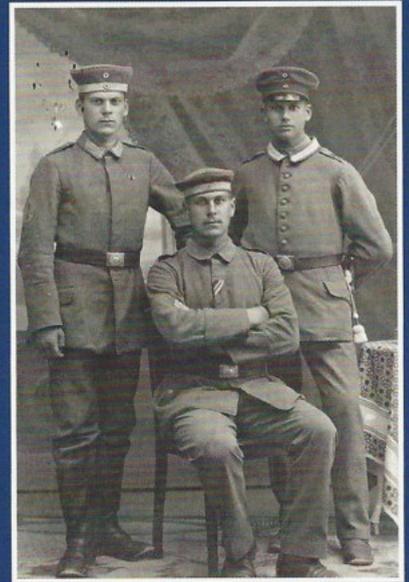
7. November	1896	geboren in Oeffingen
8. November	1896	getauft in der Pfarrkirche in Oeffingen
Herbst	1910	Gymnasium in Ehrenbreitstein
Sommer	1912	Gymnasium in Vallendar-Schönstatt
18. Oktober	1914	Gründung der Schönstattbewegung
Herbst	1915	Militärische Grundausbildung in Berlin Soldat in Frankreich bis zum Ende des Krieges
24. September	1919	Eintritt ins Noviziat der Pallottiner in Limburg anschließend Studium in Limburg
6. Juni	1925	Priesterweihe in Limburg
14. Juni	1925	Primiz in Oeffingen
August	1925	Spiritual und Vizerektor am Missionsseminar der Pallottiner in Freising
22. Januar	1929	Ernennung zum Rektor am Missionsseminar
August	1931	Mitarbeit an der Zentrale der Schönstatt- bewegung in Schönstatt als Volksmissionar, Studenten- und Familienseelsorger
4. August	1941	Verhaftung in Koblenz
14. November	1941	Einlieferung ins KZ Dachau
16. Juli	1942	Gründung des Familienwerkes und der Marienbrüder
3. September	1942	verhungert im KZ Dachau
19. November	1942	Beisetzung der Urne in Oeffingen
Oktober	1945	Hebung der Urne und Überführung nach Schönstatt



Pater Albert Eise



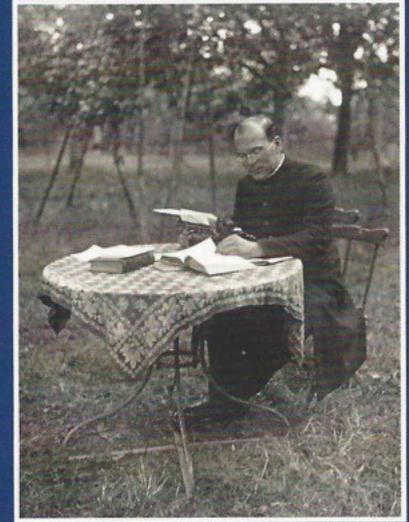
1915 in Gardemontur in Berlin



1917 nach zweijährigem Einsatz als Sanitäter.
Aufnahme mit den Brüdern Paul und Alfred



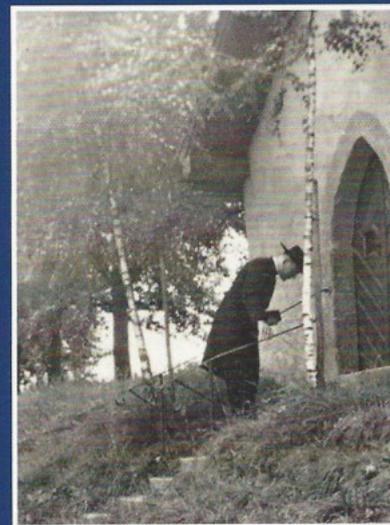
Familie Eise nach der Primiz am 14. Juni 1925 · Monika – Alfred – Albert – Paul
Eltern Marie geb. Großschatz und Franz



Als Autor im elterlichen Obstgarten
(späte 30er Jahre)



Auch ihm schmeckten Kirschen.



Pater Albert Eise vor der Kreuzkapelle



Primiz in Oeffingen am 14. Juni 1925
mit Primizbräutchen

Wirken in Oeffingen
und Schönstatt
Exerzitien
Wallfahrten
Seminare

Der Orden entsandte Pater Albert Eise als Vizerektor an die neu gegründete Studienanstalt der Pallottiner in Freising. Schon 1931 aber wurde er in den engsten Mitarbeiterkreis des rasch wachsenden Schönstattwerkes nach Koblenz-Vallendar berufen. Dort entfaltete er mit großem Einsatz sein tief im Glauben eingebundenes, mit Blick auf das Aufkommen der NSDAP klarsichtiges volksmissionarisches Werk aus maria-nischem Geist.

Ihm wurde die Leitung des Schönstatt-Familienwerkes übertragen, 1932 der Aufbau der Studentinnenbewegung. Deren Gemeinschaftsideal war: „Tiefer – Weiter – Führen“, und zwar nicht nur in der eigenen Gemeinschaft, sondern beispielhaft auch im Volk, beständig und durch die Übernahme von Verantwortung.

In diesem Sinne wirkte er auch bei seinen Besuchen in Oeffingen. Er initiierte eine Mädchengruppe als Gegenpol zum BDM. Diese führte bei kirchlichen Anlässen ein eigenes Kreuzbanner. Ihr Treffpunkt war die Kreuzkapelle, die für viele Katholiken der Region ein geistlicher Zufluchtsort wurde.

„Auf dem Banner wollte man auch noch die Buchstaben MTA haben. Es ist die Abkürzung des Titels Mater ter admirabilis, dreimal wunderbare Mutter. Die Mädchen trugen bei der Bannerweihe und später ihre eigens dafür angefertigten weißen Kleider. Man war mächtig stolz auf das Banner und trug es trotz Anfeindungen der Nazis bei Prozessionen und Wallfahrten ständig mit.

Bei der Wallfahrt auf dem Schönenberg bei Ellwangen 1938 durfte das Banner erst unmittelbar am Fuß des Schönenbergs ausgepackt werden. In großen Prozessionen zog man dann mit vielen Jugendverbänden aus der ganzen Diözese – alle mit ihren Bannern – in die Basilika ein.

Eine kleine Begebenheit am Rande zeigt die Stimmung jener Zeit: Während der Predigt von Bischof Sproll fiel jemand eine Sprudelflasche auf den Steinboden, die mit lautem Knall zerplatzte. Alle waren furchtbar erschrocken, weil man an einen Anschlag dachte.“

Die NSDAP sah im katholischen Klerus den „geschworenen Feind des (NS-)Staates“. Pater Albert Eise wurde im Februar 1937 ernstlich verwarnt, am 26. Juli 1939 von der Stuttgarter Gestapo vier Stunden lang verhört. Am 4. August 1941 wurde er in Koblenz durch eine eingeschleuste Denunziantin verraten und verhaftet. Sein letztes Wort war: „Jetzt wird es ernst!“

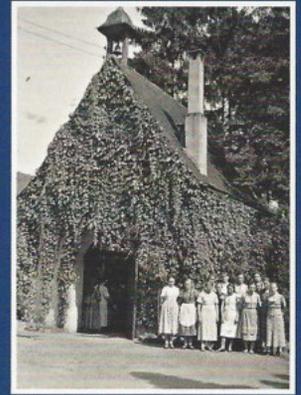
Die nachfolgenden Verhöre wurden für Pater Albert Eise zu einer schweren Gewissenslast, da er der Gestapo weitgehendes Wissen unterstellte und daher nach seiner Vermutung möglicherweise mehr mitteilte, als dieser bekannt war.



Fronleichnamssaltar am Haus Menne in der Schulstraße. Pater Albert Eise Erster v. r.



Oeffinger Mädchen in Schönstatt, 1937



Gnadenkapelle in Schönstatt



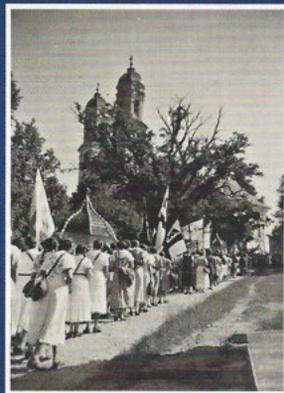
Exerzitien von Oeffinger Männern in Stuttgart-Hohenheim mit Pater Eise



Oeffinger junge Frauen am „Kapelle“. v.l.n.r.: Agnes Riede, Maria König, Anna Gollhofer, Agnes Noll (?) vorne Monika Eise



Fronleichnamssprozession mit Banner, 1937



Prozession zum Schönenberg, 1938



Selbst am Wallfahrtsort machte sich das NS-Regime breit.

Haft und Tod Sein Nachwirken

Haft und Tod

Am 14. November traf Pater Albert Eise in Dachau ein. Nach einigen Wochen kam er in den besonders abgetrennten Priesterblock 26. Brieflich berichtet er, obwohl schon vom Hunger gezeichnet und abgemagert, von seiner Freude über die Ostermesse 1942 mit der bangen Frage: „Wann stehe ich wieder am Altar?“ Eise wurde in die „Plantage“ zum Reinigen der Straßengräben und Kanäle abkommandiert, später, nun gemeinsam mit P. Kentenich, zur „Desinfektion“, wo sie Strohsäcke flickten.

Am 16. Juli 1942 gründeten Pater Kentenich, Dr. Fritz Kühr (Sozialpolitiker des Zentrums), Dr. Eduard Pesendorfer (stv. österreichischer Landrat) und Albert Eise offiziell im KZ Dachau das Schönstatt-Familienwerk und den Marienbrüder-Verband.

Der ständige Hunger schwächte Albert Eise zusehends. Sein Leiden nahm er in tiefer Demut an: „Mit mir geht es nach Gottes Ratschlüssen“ schreibt er in seinem letzten Brief vom Juli 1942. Am 7. August 1942 brach er auf dem Appellplatz zusammen: Hungerruhr. Man legte ihn in die Todesstube in Block 7/4. Während des 2. September setzte Kurzatmigkeit ein. Gegen 2 Uhr vernehmen Mitgefängene Stoßgebete, gegen 3 Uhr morgens am 3. September 1942 seinen letzten Atemzug. Albert Eise stirbt einsam an der Hungerruhr.

Sein Nachwirken

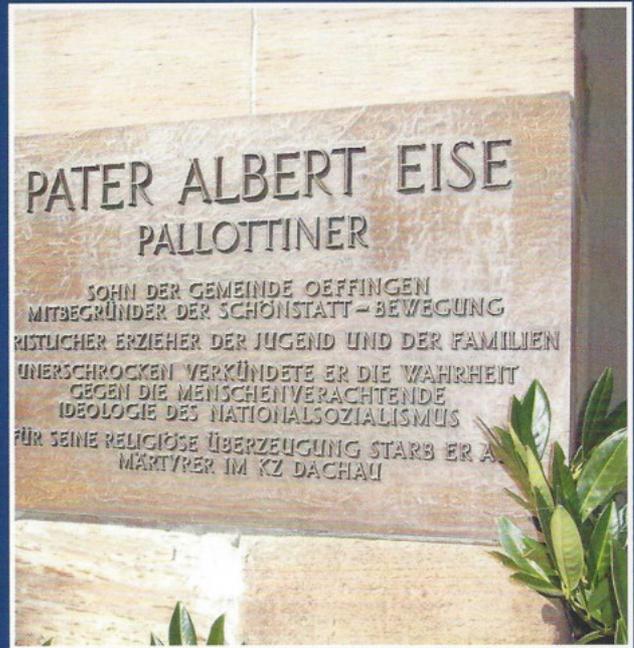
Die Familie erhielt als Todesnachricht eines der üblichen verlogenen Schreiben. Kurz darauf trafen seine Habseligkeiten, ein Taschentuch, seine Uhr, Rosenkranz und Inscriptio-Bildchen, bei der Familie ein. Auf Bitten der Familie wurde eine Urne zugesandt. Nach strikter Anweisung wurde sie in Anwesenheit nur der Geschwister am 19. November 1942 formlos im Elterngrab versenkt.

„Deine erschütternde Predigt war dein Leiden und dein Sterben. Die Predigt wird deine Heimatgemeinde nie vergessen. (...) Darum legt sie dir um deinen Kelch den blutroten Kranz ihrer Liebe, den Kranz deines Blutes“, sagte Pfarrer Dangelmaier in einer mutigen Ansprache am 9. September 1942. Damit spielte er auf ihre gemeinsamen erfolgreichen Bemühungen an, durch religiöse Orientierung den katholischen, politisch traditionell zentrumsnahen Ort, vor allem aber die jungen Menschen, vom Nationalsozialismus fernzuhalten.

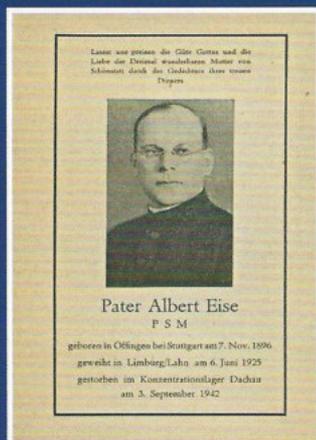
Am 6. Oktober 1945 wurde die Urne gehoben und nach Schönstatt überführt. Die Gemeinde nahm, wie es in einem Schreiben der Familie heißt, mit einem feierlichen Requiem „Abschied von ihrem großen Priestersohn“.



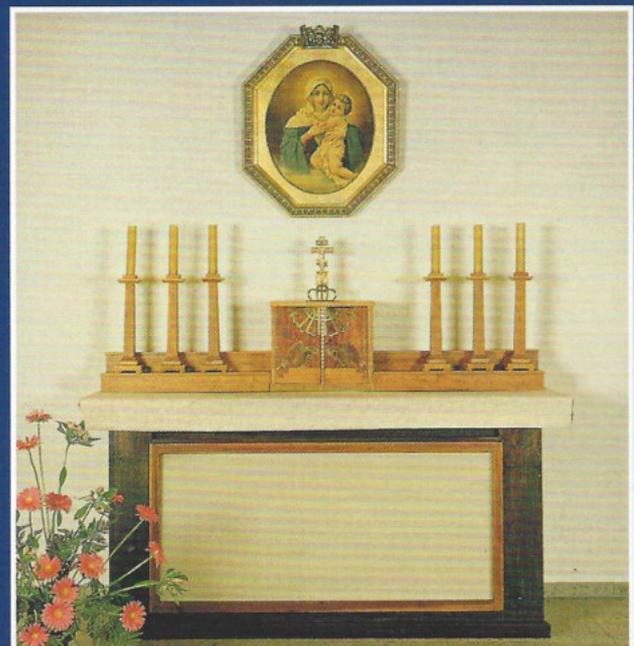
Die gestreifte KZ-Häftlingskleidung entsprach der sog. „Dachauer Lagerordnung“ und wurde in allen KZ benutzt.



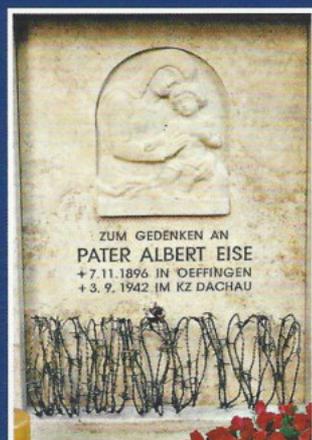
Gedenktafel von 1992 an der Chorwand in Oeffingen



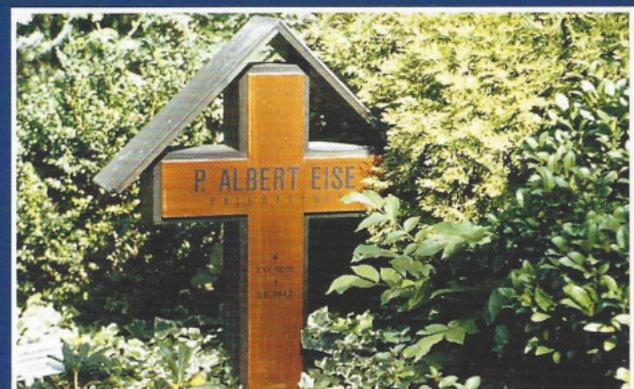
Gedenk- und Sterbebild von 1946



Altar aus dem Priesterblock 26 des KZ Dachau. Heute im Priesterhaus Berg Moriah in Schönstatt



Gedenkstein am Turm der Oeffinger Kirche. Ursprünglich am Familiengrab



Das Urnengrab in Schönstatt

„Mir geht es nach Gottes Ratschlüssen“
 Letzter Brief von Albert Eise aus dem KZ vom 26. Juli 1942



Konzentrationslager Dachau 3 K
 Folgende Anordnungen sind beim Schriftverkehr mit Gefangenen zu beachten:
 1.) Jeder Schutzhaftgefangene darf im Monat zwei Briefe od. zwei Karten von seinen Angehörigen empfangen und an sie absenden. Die Briefe an die Gefangenen müssen gut lesbar mit Tinte geschrieben sein und dürfen nur 15 Zeilen auf einer Seite enthalten. Gestattet ist nur ein Briefbogen normaler Größe. Briefumschläge müssen ungefüllt sein. In einem Briefe dürfen nur 5 Briefmarken à 12 Pfg. beigelegt werden. Alles andere ist verboten und unterliegt der Beschlagnahme. Postkarten haben 10 Zeilen, Lichtbilder dürfen als Postkarten nicht verwendet werden.
 2.) Geldsendungen sind gestattet.
 3.) Es ist darauf zu achten, daß bei Geld- oder Postsendungen die genaue Adresse, bestehend aus Name, Geburtsdatum und Gefangenen-Nummer, auf die Sendungen zu schreiben ist. Ebenso müssen alle Schreiben den genauen und vollständigen Absender tragen. Wenn die Adresse fehlerhaft ist, geht die Post an den Absender zurück oder wird vernichtet.
 4.) Zeitungen sind gestattet, dürfen aber nur durch die Poststelle des K. L. Dachau bestellt werden.
 5.) Pakete dürfen nicht geschickt werden, da die Gefangenen im Lager alles kaufen können.
 6.) Entlassungsgesuche aus der Schutzhaft an die Lagerleitung sind zwecklos.
 7.) Sprecherlaubnis und Besuche von Gefangenen im Konzentrationslager sind grundsätzlich nicht gestattet.
 Der Lagerkommandant.

Meine Anschrift:
 Name: Albert Eise
 geboren am: 7. 11. 96
 Gef.-Nr. 28660 Block 26/3
 Dachau 3K, den: 26. 7. 42 Meine Letzte
 Ihren Brief habe ich noch nicht erhalten. Br. Alfred wird wieder abgemittelt sein. Ihr andern wartet mit Geduld auf guten Antworten. Lechen die Felder schön.

Die große Dinge in guter Meinung anzuerkennen. — Ni geht es nach Gottes Ratschlüssen, ich lebe in völliger Einfachheit, wie nie früher möglich gehalten und bin immer guter Dinge, da ich mich insofern glücklich von allem Aufwachen, and letzten Trümpfen, mach Mühe mache, indem ich nicht nur bete: „Herr, wenn Du willst, daß Du mich durch mein demütiges Bittgebet alles Gute schenken willst, so sei hochlich getreu in all meine Noth“, sondern von allem auch so: „Lohn es mit Deinen Plänen, wie einander ist, dann laß mich ein Opfer werden für Deine und der Gottesmutter Gnade.“
 „den, was versüßigt Das gutem mit mir.“ In all diesen Dingen verbrachte ich große Stunden, so von allem an Mariae Heimsuchung und Marien von Berge Karmel, und große Gnadenbegriffe.

mungen. Ich bin auch mit 16 Menschen zusammen und eng verbunden. Gottes Trösterung und Marien Schutz ist wunderbar mit mir. Ich hoffe, daß sie mir auch genügend Körperkräfte erhält und die Seele ganz frei macht, in ganzer Sammlung erhält und annimmt für Gottes häutliche Liebe. Helft mir danken und bitten, daß die Gottesmutter alle Zwecke mit mir erreicht. — Schreibt mir wieder einmal alle Verwandten, besonders Onkel Gustav, Herrn Dangelmeier und Herrn Stehle, an den ich oft denke, und alle, die nach mir fragen. Ich hätte auch um ein Sedelchen im Kapelle, wie auch ich an sie alle denke bei der gögl. Kommunion und beim Heiland, den ich im Schwingen der Heiligen Nacht bei mir habe.

Ich denke manchmal mit Wehmut an meine unvergleichlich schönen Spaziergänge mit Vater selig durch die wogenden Fluren, dort wegen seines Lagerpreisens. Am 4. Aug. ist es ein Jahr, daß ich das alles entbehre. Gebt mir einmal einen Bericht von Feld, Baum und Obst. Ihr selber regnet nicht die Interniererei für.

Albert
 Oefffingen

Dachau 3/K, den 7. September 1942.

Herrn
 Paul E i s e
 O e f f f i n g e n
 Ludwigsdorferstrasse 4
 Kreis Waiblingen.

Sehr geehrter Herr E i s e !

Ihr Bruder Albert E i s e, geb. 7.11.96 zu Oefffingen meldete sich am 7.8.42 krank und wurde daraufhin unter Aufnahme in Krankenbau in ärztlicher Behandlung genommen. Es wurde ihm die bestmögliche medikamentöse und pflegerische Behandlung zu teil. Trotz ärztlicher Behandlung gelang es nicht, der Krankheit Herr zu werden.
 Ich spreche Ihnen zu diesem Verlust mein Beileid aus.
 Ihr Bruder hat keine letzten Wünsche geäußert.
 Ich habe die Gefangeneigentumsverwaltung meines Lagers angewiesen, den Nachlass an Ihre Anschrift zu senden.

Herr
 SS - Sturmbannführer
 u. Lagerkommandant.

„Es wurde ihm die bestmögliche medikamentöse und pflegerische Behandlung zu teil.“
 Ein Dokument von menschenverachtendem Zynismus